

Basel im Denkmaljahr 1975

Autor(en): Rudolf Suter
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1975

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e6054fe5-ca99-48e5-b671-2bb89738a342>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Basel im Denkmaljahr 1975

Rudolf Suter



Die unter dem Motto «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit» stehende Ausrufung des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 durch den Europarat hat in der ganzen Schweiz, so auch in Basel, ein starkes Echo gefunden und dazu beigetragen, den Sinn für das bauliche Erbgut erneut zu wecken und zu stärken, von dem wir wertvolle Teile in den verflossenen Jahren der Prosperität allzu leichtfertig verschleudert und für kurzfristige Scheinvorteile dahingegeben haben.

Die Trägerorganisationen

Leider konnte die öffentliche Hand die entsprechenden Aktivitäten wegen der schlechten Finanzlage des Kantons gewissermassen nur andeutungsweise unterstützen; sie waren also weitgehend auf jene private Initiative angewiesen, die ihren Kristallisationspunkt in der Öffentlichen Basler Denkmalpflege und im Denkmalrat fand.

Bereits im Sommer 1974 machte sich ein kleines Gremium ans Werk, um aller Trägheit und allen latenten Widerständen zum Trotz dem Basler Denkmaljahr Form, Inhalt und Tiefenwirkung zu verschaffen. In der Folge bildete sich ein grosses und repräsentatives Patronatskomitee mit Dr. Alfons Burckhardt, dem Präsidenten des Denkmalrates, an der Spitze. Als dessen Exekutive wirkte unter der Leitung von Dr. Rudolf Suter ein Arbeitsausschuss; seine wichtigste Stütze war die Öffentliche Denkmalpflege mit Denkmalpfleger Fritz Lauber und der Adjunktin Dr. Helmi Gasser samt Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dieser Ausschuss konstituierte sich als «Denkmaljahr-Verein Basel-Stadt». Das Finanzwesen lag in den kompetenten Händen der Bankleute Walter Guldemann,

Bernhard Förster und Alfred R. Weber. Die Durchführung des «Dalbelochfescht» wurde einem besonderen Festkomitee übertragen, als dessen Präsident Dr. Hans Schaefer amtierte; als Cheforganisator wirkte der mit solchen Aufgaben aufs beste vertraute Peter Fürst. – Schliesslich hat sich auch die gesamte Basler Presse rückhaltlos in den Dienst der Denkmaljahridee gestellt und ständig auf die verschiedenen Ereignisse und Unternehmen hingewiesen und über sie berichtet.

Der Beitrag der Behörden

Obschon, wie gesagt, unser Staatswesen sich nicht besonders stark engagieren konnte, so lagen doch einige Massnahmen und Vorkehrungen ganz auf der durch den Denkmalschutzgedanken vorgezeichneten Linie. Hier sind zunächst als eine Art von Generalnenner zu erwähnen die vom Regierungsrat ausgearbeiteten «Hauptziele eines Stadtkantons» («Basel 75»), in denen die Wohnlichkeit der Stadt und damit die Bewahrung wertvoller alter Bausubstanz eine hervorragende Rolle spielen. Ferner wurde ein Ratschlag zur Sanierung von vierzig in Staatsbesitz befindlichen Altstadtliegenschaften ausgearbeitet und dem Grossen Rat vorgelegt. Die Innenrestaurierung des Münsters fand ihren glücklichen Abschluss, desgleichen die Erneuerung des romanischen Meierhofs in Riehen. Sodann wurde die Wiederinstandstellung der Predigerkirche, der Barfüsserkirche, der Elisabethenkirche und des Kirchleins zu St. Chrischona an die Hand genommen. Ausserdem ging endlich der sehr lange ausgebrütete Entwurf eines Denkmalschutzgesetzes an den Grossen Rat und wurde von diesem einer Kommission überwiesen. Schliesslich hiess der Grosse Rat die Er-



teilung von Baurechten im St. Alban-Tal an die Christoph Merian Stiftung gut, als erste Voraussetzung für die Sanierung jenes bedeutenden Altstadtquartiers, von dem im folgenden noch die Rede sein wird. Überdies konnte dort unten der neuerstandene Goldene Stern eingeweiht werden. – Gegen Ende des Jahres beschloss die Gemeinde Riehen, die Landsitze im Sarasin-Park und das klassizistische alte Gemeindehaus am Dorfplatz zu restaurieren.

Führungen und Besichtigungen

Während des ganzen Jahres veranstaltete die Öffentliche Denkmalpflege zusammen

Nach Jahrzehnten wurde das Fallgatter des Spalentors am Neujahr 1975 wieder einmal bewegt.

mit zahllosen ehrenamtlichen und einsatzfreudigen Helferinnen und Helfern insgesamt 163 Führungen in einzelnen Liegenschaften, in Altstadtstrassenzügen und ganzen Altstadtquartieren. Diese Führungen fanden einen alle Erwartungen übertreffenden Anklang; nahmen an ihnen im gesamten doch rund 40000 Menschen teil! So wurden grossen Teilen unserer Bevölkerung die folgenden Gebäude und Gebäudekomplexe auf nachhaltigste Weise nahegebracht: Spalentor, Thomas Platter-

Haus, Zerkindenhof, Schönes Haus (mit Schülerwettbewerb), Wildt'sches Haus (mit barocker Blasmusik), Wenkenhof (mit Ballett-Darbietungen im Garten), St. Johannis-Vorstadt, Alt-Kleinhüningen, Kleinbasler Altstadt, St. Alban-Vorstadt, St. Alban-Tal. Hierbei sei auch dankbar die grosse Bereitschaft privater Besitzer erwähnt, Eintritt in ihre schönen Häuser zu gewähren.

Eine aparte Attraktion bildete die «Eröffnung» des Denkmaljahrs in der Silvesternacht 1974/75: Unter Trommelschlägen wurde das Fallgatter des Spalentors seit Jahrzehnten zum erstenmal wieder heruntergelassen und am Neujahrmorgen aufgezo-gen. Dieses eindrückliche Schauspiel wurde Mitte April wiederholt und zusätzlich bereichert dadurch, dass das Emblem der zuständigen Vorstadt-Gesellschaft, der von wenigen je gesehene «Kraje-Joggi», durch den Torbogen in die Spalenvorstadt einmarschierte.

Sichtbare Hinweise, Ausstellungen und Publikationen

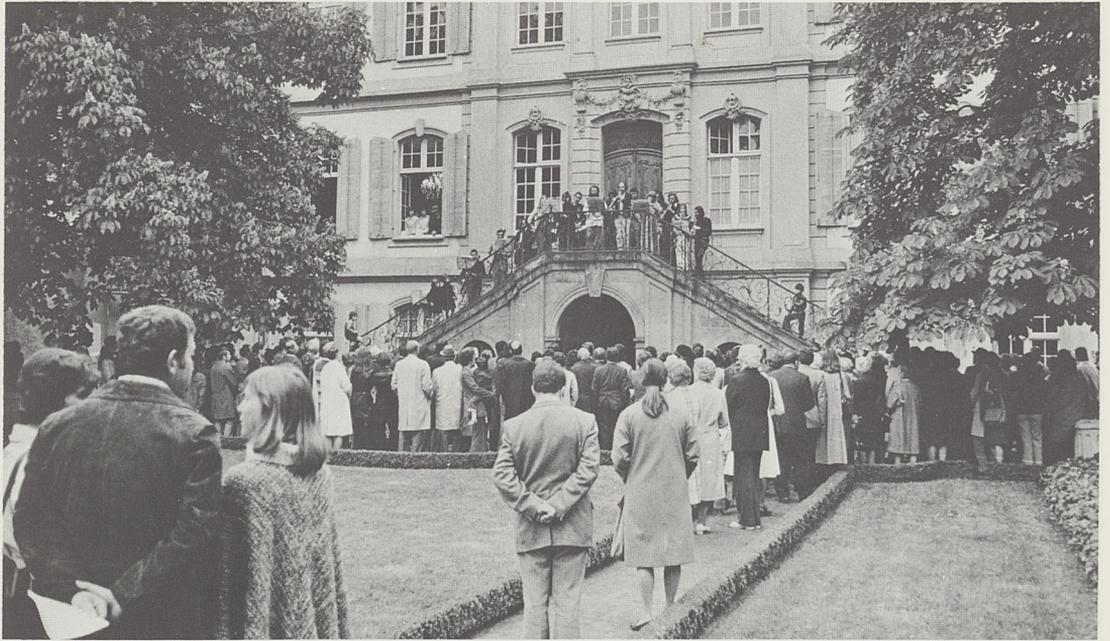
Das Denkmaljahr trat während seiner ganzen Dauer stets auch optisch in Erscheinung. Ein blauer, biertellergrosser Kleber mit dem europäischen Signet (dessen Verkauf die laufenden Unkosten deckte) gelangte in Tausenden von Exemplaren unter Volk und erschien auf Schulmappen, an Wohnhausfenstern und Autoscheiben. Grössere Plakate mit demselben Signet markierten Gebäude, deren Restaurierung im Denkmaljahr begonnen, vollendet oder als dringend notwendig erachtet wurde. Um die Zeit des Dalbelochfestes statteten zahlreiche Geschäftsinhaber ihre Schaufenster mit dem Signet, mit Abbildungen erhaltener oder verschwundener schöner



Tag der offenen Tür: Am 25. Mai 1975 im Wildt'schen Haus mit anschliessendem Gartenkonzert (oben); am 13. September im Wenkenhof mit einer Ballett-Darbietung (unten).

Bauwerke und mit Accessoires aus alten Häusern (Schlösser, Türen, Wandbildfragmente, Schlüssel, Fensterbeschläge usw.) aus. In den Schaufenstern und Schaukästen einzelner Firmen erschienen zudem regelrechte grössere Dokumentationen zu denkmalpflegerischen Begriffen und Arbeiten, so u.a. in den Fenstern der Kantonalbank und unter den Arkaden der Kreditanstalt.

Ferner stand eine Anzahl sehr aufschlussreicher Ausstellungen mit der Thematik des Denkmaljahres in unmittelbarer oder mittelbarer Verbindung. Drei Ausstellungen waren Künstlern zuge-dacht, die in ebenso schöner wie lehrreicher Weise das Basler Stadtbild ihrer Epoche festgehalten haben: Das Kunstmuseum stellte für das 18. Jahrhundert den Zeichner Emanuel



Büchel vor, das Staatsarchiv für das 19. Jahrhundert den Aquarellisten Johann Jakob Schneider und das Stadt- und Münstermuseum den Maler und Zeichner Niklaus Stoecklin für unser eigenes Jahrhundert. Allein die letztgenannte Schau erreichte eine Besucherzahl von 13000! – Das Schweizerische Turn- und Sportmuseum zeigte im Rahmen seiner Ausstellung «Burgenwanderungen» u. a. die alte Burgenherrlichkeit um Basel, das Schweizerische Museum für Volkskunde «Kulturdenkmäler des Alltags». In losem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass im Garten des Kirschgartenmuseums ein reizender Gartenpavillon des 18. Jahrhunderts aus der St. Alban-Vorstadt wieder aufgebaut wurde und nun das Entzücken der Besucher bildet. Das Antikenmuseum schliesslich widmete eine interessante thematische Schau den «Säulen in Basel» und die Universitätsbibliothek eine schöne Dokumentationsausstellung der «Geschichte der Ausgrabungen in Augst».

Im Lauf des Jahres erschienen auch Publikationen, die die Thematik des Denkmalsjahres berühren, nämlich der «Abreisskalender» des privaten Heimatschutzes, der wertvolle St. Alban-Tal-Führer der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, verfasst von Dr. Ursula Reinhardt und finanziert von der Christoph Merian Stiftung, schliesslich und sozusagen in letzter Minute vor Abschluss des Jahres eine reich illustrierte, fesselnde Schrift von Dr. Gustaf Adolf Wanner über Basels Denkmäler im engeren Sinn, «Rund um Basels Denkmäler», sowie eine hervorragende Faksimile-Ausgabe des Merian-Planes. – Von besonderem Wert sind die den Jahresberichten 1972/1973 der Freiwilligen Basler Denkmalpflege beigegebenen

Abhandlungen über das «Denkmalschutzrecht in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft».

Andere Unternehmungen

Im Wissen, dass die Bewahrung des baulichen Erbes und der städtebaulichen Kontinuität nur dann gesichert ist, wenn auch die Jugend in die entsprechenden Bestrebungen einbezogen wird, veranstaltete der Beauftragte für Museumsdidaktik, Dr. Robert Th. Stoll, einen sinnreich angelegten 22teiligen Wettbewerb für Schüler, und zwar unter dem Titel «Gang, lueg z Basel umme!» Dass er damit nicht ins Leere geschossen hatte, bewies die über Erwartungen starke Beteiligung.

Ebenfalls vor allem der Jugend zugedacht war die von Gewerbemuseumsdirektor Gustav Kyburz besorgte Herausgabe eines Quartettspiels mit «Basler Helge» von Burkhard Mangold.

Die National-Zeitung liess mittels eines Leser-Wettbewerbs gefährdete, aber des Denkmalschutzes würdige Objekte eruieren.

Solventeren Liebhabern war der St. Alban-Tor-Taler in Silber und Gold willkommen, den die Intermünzen AG in sehr schöner Prägung herausbrachte; die Auflage war binnen kurzem ausverkauft, und ein schöner Teil des Erlöses floss der Zweckbestimmung des Dalbelochfestes zu.

Am 14. April fand in Basel eine Plenarsitzung des Nationalen Schweizerischen Komitees unter seinem Präsidenten Dr. h. c. Ludwig von Moos statt.

Als erfreuliches Begleitereignis sei schliesslich die Schenkung des in Zürich lebenden Mitbürgers M. Walter Müller in der Höhe von einer Viertelmillion Franken an die Öffentliche Denkmalpflege festgehalten.



Das Dalbelochfescht

Es lag schon vor Beginn des Denkmaljahres auf der Hand, dass in seinem Verlauf als Höhepunkt eine eindruckliche Grossveranstaltung, ein riesiges Volksfest, stattfinden müsse, zu dessen Gelingen möglichst alle Kreise der Basler Bevölkerung als aktive Träger und als geniessende Teilnehmer beitragen sollten. In ideeller Hin-

sicht sollte es helfen, die Freude an der Altstadt zu wecken oder zu steigern, in materieller Hinsicht, die Mittel für die Restaurierung eines spektakulären Baudenkmals zusammenzubringen.

Da 1975 die seit langem erhoffte Sanierung des St. Alban-Tals als eines der wenigen grösseren und weitgehend intakten Basler



Altstadtgebiete durch die Christoph Merian Stiftung in die Wege geleitet werden sollte, drängte es sich geradezu auf, dieses Gebiet als Festareal zu erküren und einen allfälligen Festerlös für die Wiederinstandstellung des St. Alban-Tores, des weithin dominierenden Quartierzeichens, zu bestimmen. Daher zierte denn auch in der Folge den tönernen Festbecher, das Festplakat und den Gedenktaler das stilisierte Konterfei des Tores in seinem ursprünglichen, durch die Restaurierung wieder herzustellenden Zustand.

Das Festkomitee mit dem Präsidenten Dr. Hans Schaefer, dem Cheforganisator Peter Fürst und dessen Stellvertreter Roman Rentsch an der Spitze entwickelte und verwirklichte mit überaus einsatzfreudigen Helfern zusammen eine Konzeption, die ein Maximum an Festlichkeit und Fröhlichkeit nicht nur versprach, sondern auch am letzten Augustwochenende (29., 30., 31. August) beglückende Wirklichkeit werden liess.

Das ganze Areal des Dalbelochs verwandelte sich in ein farbig-heiteres Tivoli; an die fünfzig Vereine, Fasnachtscliquen und Ad hoc-Gruppen schufen gemütliche Lokale, dekorierten Verkaufsbuden und sorgten für Attraktionen und Lustbarkeiten aller Art. Zum Teil wurden die alten Liegenschaften ins Geschehen einbezogen, zum Teil wurden eigentliche Festbauten auf Allmend, in Höfen und Gärten erstellt. All das war eingebettet in die allenthalben spürbare Ambiance einer unvergleichlich schönen, wenn auch leicht bis schwer delabrierten Altstadtpartie.

Für das leibliche Wohl der Abertausende

Belebtes Dalbeloch am 29., 30. und 31. August. Eine Szenerie, wie man sie sich nicht schöner wünschen könnte.

von Festteilnehmern sorgten zahlreiche Beizen und Beizlein und Fressalienstände, die zum Teil mit höchst originellen und vortrefflichen Gerichten aufwarteten.

An Unterhaltung war ebenfalls kein Mangel: Orchester aller Art boten Tafel- und Tanzmusik; eine Diskothek durfte natürlich auch nicht fehlen. Die sonntägliche Matinee mit Chester Gill und seinen Singers liess die St. Alban-Kirche beinahe bersten, so stark war der Andrang. Im Zelt des Jugendzirkus «Basilisk» wurden in einem reichhaltigen Programm u.a. Judo-Demonstrationen und Auftritte der hübschen «Majorettes de St-Louis» geboten; eine besondere Anziehungskraft entwickelten diverse Versteigerungen, ein Bazar, Bücherstände und vor allem – erstmals in dieser Grösse und Qualität – ein regelrechter Kunstmarkt hinter der Kirche.

Auch die Kinder kamen auf ihre Rechnung; die kleinsten konnten beim St. Alban-Tor in einem Kindergarten abgegeben werden, der von der Gemeinde Hüningen betreut wurde; in einem Zelt erzählte die Märlitante Trudi Gerster Märchen, und ein Luftballon-Wettfliegen fehlte ebenso wenig.

Auf dem Rhein wickelte sich ein imposantes und umfangreiches Sportprogramm, u.a. mit einer «Flottenparade», ab, bestritten von den Wasserfahrvereinen und einzelnen Privaten; dazu kamen Kunstflüge und sogar Fallschirmabsprünge mit präzisesten Punktlandungen, z.B. direkt vor dem Goldenen Sternen. Schliesslich fanden einige gutfrequentierte Kurzführungen durchs Dalbeloch unter kundiger Führung statt.

Während des ganzen Festes herrschte mildes spätsommerliches Wetter mit verhaltenem Sonnenschein. Einzig am Freitag-

abend taufte ein kurzer, aber inniger Regenguss das Festgelände und bewies gleichzeitig die Tauglichkeit der allenthalben vorsorglich angebrachten Behelfsdächer. So verwundert es nicht, dass unter solchen idealen Voraussetzungen einige Zehntausendschaften von Besuchern das sonst so stille Geviert buchstäblich überfluteten und sich der Festfreude hingaben. Diese schlug sich auch im finanziellen Ergebnis nieder: Das Festerbrachte nicht weniger als 205 000 Franken Reingewinn. Dieser Betrag sowie Spenden von Privaten und Firmen in der Höhe von gegen 100 000 Franken, zusammen also gut 300 000 Franken, bilden das Grundkapital für die Restaurierung des St. Alban-Tors.

Bleibende Werte

Weit wesentlicher ist allerdings das, was nicht gezählt oder gemessen werden kann, nämlich die Freude an der Schönheit unserer Altstadt, die durch all die skizzierten Aktionen des Denkmaljahres und das grandiose Festerlebnis bei manchen verstärkt und bei vielen wohl erstmals geweckt wurde. Sie wird entscheidend dazu beitragen, dass wir künftighin mit noch mehr Respekt und noch mehr Opferbereitschaft das Bild unserer Stadt und unserer Landgemeinden schützen und damit unserer Vergangenheit eine Zukunft ermöglichen, wie sie sich die Initianten im Europarat, und auch die Basler Sachwalter erhofften.

Sichtbares Zeichen der Erinnerung an das Basler Denkmaljahr wird in absehbarer Zeit das restaurierte St. Alban-Tor sein, später aber auch das gesamte St. Alban-Tal, dessen Sanierung die Christoph Merian Stiftung nun an die Hand nehmen wird. Durch Baurecht, Kauf oder Tausch sollen ihr sukzessive die zahlreichen der

Einwohnergemeinde gehörenden Liegenschaften überlassen und von ihr etappenweise innerhalb eines guten Jahrzehnts wieder instandgestellt werden. Statt der heutigen 200 Wohnungen wird das Sanierungsgebiet dereinst deren 300 aufweisen. Ausserdem soll Raum für Kleingewerbe, Jugendorganisationen, eine Jugendherberge, Vereine und Cliques geschaffen werden. Ferner ist ausser dem Goldenen Sternen eine weitere Gastwirtschaft vorgesehen. Das ganze Konzept ist darauf hin angelegt, dass eine echte Durchmischung der städtischen Funktionen – Wohnen, Arbeiten, Sich-Begegnen – entsteht. Sie bildet die eigentliche Voraussetzung für optimale Wohnlichkeit, Urbanität und letztlich auch Humanität. – Wenn das grosse Werk termingerecht zu seinem Abschluss kommt, so wird seine Vollendung mit dem 100. Jahrestag des Inkrafttretens der Christoph Merian Stiftung zusammenfallen...

Das Denkmaljahr 1975 fand seinen feierlichen Abschluss wiederum in der Silvesternacht, als die Fenster sämtlicher Häuser um den Münsterplatz mit über tausend Kerzen bestückt wurden und dieser schönste Platz der Regio in magischem Licht erschien, während vom Münster herab die getragenen Weisen der Turmbläser erklangen und von den Ecken des Platzes durch andere Bläser erwidert wurden.

Möge dieser Abschluss nicht Abschluss sein, sondern Neubeginn, nämlich eine Ära einleiten, da die überkommenen Werte wieder mehr gelten als modische Eintagsfliegen und das Neue wieder gemessen wird am Alten. Denn nur wenn die Dimension der Geschichte in seinem Leben sichtbar und spürbar bleibt, kann der Mensch seine Umgebung als Heimat, als Teil seines Glückes, empfinden.